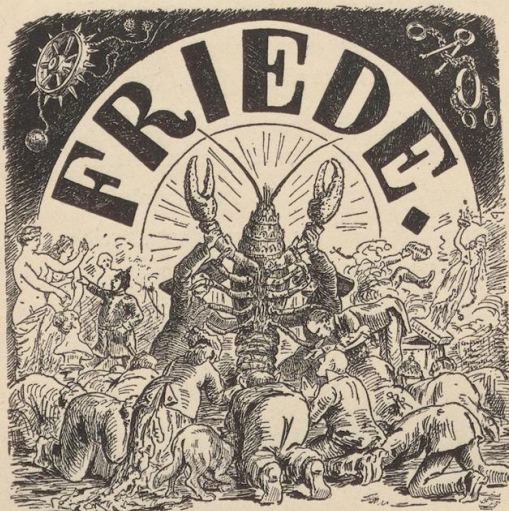




reaktion! „O Wort voll Angst
und Schrecken!

Der strenge Marschbefehl:
Zurück! Zurück!
Tönt krächzend wiederum
Von allen Ecken.

Zurück! wir sind zu weit, sind irr gegangen,
 Sehn vor uns jäh den grausen Abgrund kaffen,
 Aus dem empor schon züngeln giftge Schlangen.
 Drum rückwärts nur, Hals über Kopf gestürzt,
 Um auf den alten Weg zurück zu kommen
 Und würd auch mancher Kopf dabei gekürzt!
 Wenn Falken irre führ'n, läßt man sie schießen
 Und ebenso die andern Volksverführer.
 Am besten rückwärts geht's mit eignen Füßen,
 Her, Polizei mit eisenstrenger Knute!
 Zum Ausnahmzustand auch Ausnahmsgesetze
 Und Zwangsmaßregeln mit der schärfsten Ruthe!
 Her alles, was den Fortschritt nie gelitten
 Und freies Denken fürchtet wie die Pest!
 Drum her vor allem wieder — Jesuiten!

Derart sarkastisch hört die Politik
 Des Kanzlers man von Gegnern kritisieren,
 Und nicht mit Unrecht — scheint's beim ersten Blick.
 Ja, sollt' nicht auch am Ende selbst ermüden
 Die stärkste Kraft bei solchem Riesenkampfe
 Und suchen drob „um jeden Preis“ den Frieden? —
 „Todmüde“ fühlt der Tapfre sich zu Zeiten
 Und wenn er dann sich auszuruhen sehnt,
 So sucht man das als Rücktritt schnell zu deuten.

Sogar in Freundeskreisen geht ein Munkeln:



Er sei schon „auf dem Wege nach Canossa.“ —
 Pechschwarz sieht man den Himmel sich verdunkeln
 Und allwärts wird dem Manne, fest wie Eisen,
 Des Wankelmutes Schwäche vorgeworfen!
 Mit Zahlen will man's „richterlich“ beweisen,
 Er aber, der ein Landmann — groß geartet, —

Weiß besser wie im Feld der Weizen steht,



Er raucht sein Pfeifchen still und denkt: „Na, wartet!“
 Inzwischen hat in Rom sich manches sehr verändert,
 Seitdem der Teufel dort als Kerkermeister schlendert.
 Geschürt von glühndem Haß, dem infernalen,
 Wird immer rasender die Wuth der Radikalen.
 Sie brennt in toller Gier, dem armen altersschwachen
 Gefangnen im Vatikan die Hölle recht heiß zu machen.
 Und diesem wird denn auch sein Kerker immer enger,
 Er hört schon brüllend nah'n die Rotte der Bedränger
 Und überschütten hört von schamlos frechen Zungen
 Er seine Heiligkeit mit Gotteslästerungen.
 Von Todesangst verfolgt muß er gestehn sich täglich,
 Daß seine Lage so doch gänzlich unerträglich
 Und daß es schließlich wohl, statt alles zu riskieren,
 Entschieden besser sei den Kerker zu quittieren.
 Asyl wurden gastlich ihm geboten,
 Wo er vollkommen frei und sicher wär,

Nur schien zur Lösung diplomat'scher Knoten
 Die richt'ge Wahl hier ganz bedenklich schwer.
 Man sprach von Malta, Salzburg, — Fulda gar
 Und schließlich war doch alles gar — nicht wahr.
 Doch plötzlich heißt's: „Der heil'ge Vater ist
 Ganz spurlos heute Nacht verschwunden!“
 Unglaublich! — — Ei, wenn ihr es besser wißt,
 So wird gewiß kein Bär euch aufgebunden. —
 Bei Gott! jetzt wird wahrhaftig er vermißt
 Und Gott nur weiß, wo? wieder aufgefunden.
 Nein halt! noch Einer weiß es, der den Frommen
 Schutzsuchenden ja selber aufgenommen.
 Wie einst der treue Sohn Napoleon,
 Sich fürchtend vor der eignen Freundesbande,
 Ein sichres Obdach fand in Feindeslande,
 So war von dem in nichts versunkenen Thron
 Nun Papa Leo auch zum Feind geflohn!



Und siehe hier, unweit vom Nordsee-Strande,
 fand er ein freundlich Haus, ganz seinem Stande

Und Wünsche auch entsprechend fertig schon.
Ja Friedrichsruhe wurde ihm hinfort
Ein ruh- und fiedenreicher Lieblingsort.

— — — — —

Was man so lange hielt für unerreichbar,
War in der Wirkung nun auch unvergleichbar,
Es war der Welt, als wär aus tiefster Nacht
Von tausendjäh'gem Schläfe sie erwacht,
Als wär ein Alp, der sie im Traum bedrückt,
Im Morgensonnenstrahl der Brust entrückt.
Ja jetzt erst zeigte sich recht überraschend klar,
Wie ungeheuer groß der schlimme Einfluß war,
Den Eist und Eug sich in der Welt erschlichen.
Und da der Wahrheit Held, dem Sieg auf Sieg gelungen,
Zum Schluß den herrlichsten Triumph errungen,
So ward ihm auch vergönnt die schönste Frucht zu pflücken,
Mit wahren Frieden alle Völker zu beglücken.
Ein mächt'ger Schritt dazu ward schon gethan vor Jahren,
Als in Berlin der Diplomaten Scharen
Zu einem Hauptkongreß des Friedens er vereinte.



Da ward dem franken Mann, der fast zu sterben meinte,

Vor allem die Mixture mit Nachdruck ordinieret,
 Und dann im weisen Rat für alle andren Fragen,
 Die stets als Kriegsgefahr bedrängt Europa's Magen,
 Die beste Lösung auch höchst genial gefunden.
 Es muß' auf diesem Weg die Welt mit so gesunden
 Gedanken ganz gewiß in kurzer Zeit genesen.
 Politisch schien erlöst man von dem Krieg dem bösen,
 Nur ungelöst noch war die religiöse Frage
 Und jetzt kam auch für sie die möglichst günst'ge Lage.
 Es stand die „Falk'sche Saat“ herangereift zur Blüte,
 Die für den besten Staat der Liebe Drang durchglühte,
 Derweil die Schlangenbrut, die stets nach Rom nur schielte,
 Am Ende ihrer Bahn, weil kopflos nun sich fühlte,
 So galts, dem Geist der Zeit, dem allgemeinen Streben
 Den rechten Ausdruck jetzt, die feste Form zu geben.
 Es richteten daher sich aller Augen Blicke
 Erwartend auf Berlin, wo der Gewalt'ge weilte,
 In welchem alle Welt erkennt den besten Führer.



Und also nochmals ward hier ein Kongreß berufen,

Der die Vertreter aller Religionen
Von dem Celibataire bis zu dem Hauptmormonen
In weitem Saal vereint zu friedlichem Beraten. —
Ehrwürdig präsidiert der Fürst der Diplomaten.

— — — — —

„Als höchsten Zweck der Staatsregierung
Erkenn' ich die Realisierung
Der Lehre Christi!“ — Mutig sprach
Er dieses große Wort schon aus,
Als ringsum alle Welt noch lag
In finsterner Verwirrung Graus.
Gewichen war seitdem die Nacht,
Da er sein Wort zur That gemacht.
Und heute mit zufriednem Blick
Schaut er auf seine Bahn zurück,
Weil er zum Bau, den er begann,
Den Schlussstein weihend legen kann.

„Mußt manchmal auch im Sturm der Zeiten
Der Fuß im Kampf, im dunkeln schreiten,
Ließ doch der Blick der hehrsten Lehre Macht
Das schöne Endziel niemals außer acht.
Und da so zaubrisch, daß man's kaum begreift,
Im Zeitenschloß die Frucht herangereift,
So können wir den letzten Schritt zum Ziele thun.
Es hat das „Eisen“ seine Kriegesmission erfüllt,
Das Schwert soll drum für alle Zeiten ruhn,
Zur Pflugschar wollen wir es schmieden
Und uns der reichen Ernte freun in Frieden.

„Ist doch ein Paradies zu schaffen
Nur mit des Geistes „goldnen“ Waffen.

Fort mit dem Haß! Die Liebe soll regieren
Und sie, die Höchste, uns zum Höchsten führen.
Begeisternd zieht zu edlen Trieben
Des Kindes und des Jünglings Lieben,
Doch höher schlägt in reinem Brand
Des Mannes Herz für's theure Vaterland,
Und als die reinste Flamme brennt
Die Liebe, die man christlich nennt,
Die frei in jedem Menschen auch
Den Bruder ehrt, des Geistes Gotteshauch.
Drum sei zum höchsten Ruhm geweiht
Die Religion der Menschlichkeit. —
Der Antichrist der Intoleranz
Ist ja besiegt, beseitigt ganz,
Frei strahle denn in unerschöpflicher Kraft
Allwärts beglückend das Licht der Wissenschaft,
Sowie der hehren Kunst, die Rom uns selbst gebracht
Und die am wirksamsten bekämpft des Bannes Nacht!
Frei sei der Handel, frei die Presse,
Nur dienend idealem Interesse!
Begraben aber sei mit Sang und Klang
Der stets verderbenschwangre Zwang,
Denn heut' durch die ästhetische Kultur
Ward das Gesetz uns wieder zur Natur.
Und demgemäß ist sicher nicht mehr weit,
Nein, steht schon vor der Thür, die goldne Zeit!
So leuchte jezt in schönster Morgenröte Glanz
Der frohen Welt du Glück der wahren Toleranz!"
— — — — —

Und wie er's wünscht, so geht es auch;



Sein Wort — es giebt das Zeichen,
Daß wie vor eines Windes Hauch
Die trüben Nebel weichen.

Der Friede, deß der Völker Chor
Schon lange stand gewärtig,



Nun ist er da, — ja der Humor

Bringt alles alles fertig.

In ungeahntem Aufschwung sieht
Man nun das Schönste werden,
In wunderbarer Pracht erblüht
Ein Paradies auf Erden.

Und der verfluchte Apfelbaum
Wird immer streng gemieden,
Verwirklicht ist der Himmelstraum
Vom ewigen Völkerfrieden.

Alltäglich ist es Sonntag nun,
Allwärts ein fröhlich Feiern,
Denn keinem fehlt im „Topf das Huhn“
Mit Creme-Pudding und Eiern.

Und ungemessner Herzensdank
Schallt laut von allen Zungen
Dem Meister, dessen glühndem Drang
Die hehrste That gelungen.

Doch ward auch hunderttausendmal
Der Friedensfürst besungen,
Es ist „noch lange nicht genug“
Im Lied sein Lob erklingen.

Nur bei der Arbeit in Varzin
In heilger Waldesstille,
Da wo er schaffen kann, erblühen
Die Freuden ihm in Fülle.

Und so genießt er, froh ergötzt
Fortunens reichste Spende

In ungetrübter Ruhe jezt
Bis an sein seliges

